

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends und kostet jährlich in Brusque, Itajahy u. Blumenau 5\$, im übr. Brasil. 6\$ im Ausl. 9\$000.

Brusquer Zeitung

Der Inseratenpreis beträgt für die gespaltene Petitzeile 100 Reis. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt

Organ zur Förderung der Interessen Brusques

Staat Santa Catharina.

In allen Fällen Vorauszahlung.

Telegrammadresse: **Brusquerzeitung**

J. I.

Brusque, Sonnabend, den 27. Januar 1912

Nr. 5

Wir ersuchen höflichst alle diejenigen Adressaten, die unsere Zeitung nicht zu abonnieren beabsichtigen, die weiteren Nummern an die Expedition zurückzusenden, um etwaigen Missverständnissen bei Erhebung der Abonnementsgebühren vorzubeugen.

Dr. Lauro Müller.

Wie Dr. Lauro Müller seinen hiesigen Freunden telegraphisch mitteilte, ist es ihm leider unmöglich, Brusque mit seinem Besuch zu beehren. Es begaben sich deshalb zahlreiche Freunde und Bekannte des verdienstvollen Staatsmannes nach Itajahy, um ihm dort einen würdigen Empfang zu bereiten. Dr. Lauro Mueller, auf den heute ganz Brasilien, ja sogar die Regierungen Europas mit Bewunderung hinaufblicken, ist der besondere Stolz Sta. Catharinas und sicherlich mit vollem Recht. Im Itajahyale geboren widmete er sich früh den Staatswissenschaften und der Politik. Schon als Governador unseres Staates hat er bewiesen, dass er eine grosszügige Politik zu treiben verstand, nicht in unüberlegtem und überhasteten Vorgehen, nicht in sprunghaften und plötzlichen Entschlüssen, sondern in zielbewusstem, festem und ruhigen Fortschreiten auf sicherer Bahn. Seine Kenntnisse und Leistungen wurden denn auch von der Bundesregierung richtig eingeschätzt und ihm von Dr. Rodrigues Alves das Verkehrsministerium übertragen. Gerade in diesem Ressort hat er bewiesen, dass ein gedeihliches Entwickeln von Handel und Industrie, diese beiden fuer den wirtschaftlichen Wohlstand eines Landes tonangebenden Faktoren, nur durch ein gutes Verkehrsnetz und durch gute Hafenanlagen gehoben werden kann. Wenn unsere Bundeshauptstadt heute zu den schönsten und reinlichsten der ganzen Welt gehört, so hat sie dies auch in hohem Masse Herrn Dr. Lauro Mueller, dem Sta. Catharinenser, zu verdanken. So klein und arm unser Staat zu sein scheint, so hat er doch schon viele verdienstvolle Maenner, an deren Spitze unser verehrter Dr. Lauro steht, hervorgebracht.

Warum gerade ein Teutobrasilianer ihn besonders zu schätzen wissen, ist, dass er gleich uns unserem deutschen Mutterland, das unsere und auch seine Vorfahren durch ihr Wissen, durch ihre Kraft und durch ihr Blut zu seiner heutigen Macht und Grösse gebracht haben, Achtung und Sympathien entgegenbringt. Der kuerzlich von ihm zitierte Ausdruck

„wenn ich einem Lande den Vorzug gebe, so ist dies mein Vaterland“, hat aber auch klar und deutlich gezeigt, dass er an seinem brasilianischen Vaterland mit Leib und Seele haengt, dem er kein anderes Land der Welt gleich stellen kann.

S. M. der deutsche Kaiser wuenschte, als er von dem voruebergehenden Aufenthalte des Herrn Dr. Lauro Mueller erfuhr, seine Bekanntschaft zu machen, die ihn ausserordentlich befriedigte, so dass er ihn zur Tafel zog. Der deutsche Kaiser hörte mit Interesse den Ausuehrungen seines lieben Gastes ueber Brasilien, das heute an der Spitze der suedamerikanischen Republiken marschiert, zu.

Die „Brusquer Zeitung“ wuenscht S. Ex. Herrn Dr. Lauro Mueller, dass er noch recht viele Jahre am Steuerrad des Staatsschiffes stehen und es an allen Klippen und Untiefen, die ihm von irgend einer Seite drohen könnten, vorbeisteuern möchte zu Nutz und Frommen unseres brasilianischen Vaterlandes und seiner Bewohner. Wir hoffen, dass die wenigen Tage, die ihm in unserem Staate zu bleiben vergönnt sind, aufs neue ihm vor Augen gefuehrt haben, dass die Sta. Catharinenser ihm mehr denn je von Herzen zugetan sind. Wir rufen ihm „Glueckliche Reise und baldiges Wiedersehen“ zu.

(Einer unserer Leser stellte uns fuer die letzte Nummer einen Begrueessungsartikel fuer Dr. Lauro Mueller zur Verluegung, den wir jedoch aus Mangel an Platz und Typen leider nicht bringen konnten, weshalb ihn der betreffende Leser zurueckverlangt hat. D. Red.)

Frankreichs Unglücksflotte.

„Die Flotte ist bereit, erzbereit! Mannschaften, Offiziere und Material lassen nichts zu wünschen übrig.“ Diese stolzen Worte sprach vor nunmehr 3 Monaten der französische Marineminister Deleassé anlässlich der grossen Flottenschau von Toulon. Hätte er geahnt, dass bereits einige Tage darauf die zusammenhängende Kette von Unfällen, deren Höhepunkt die fürchterliche Katastrophe der „Liberté“ bildete, über die erzbereite Flotte hereinbrechen sollte, so hätte er klüglicherweise diese übertriebenen Redensarten unterlassen. Beinahe lächerlich wirken die Worte, mit der darin enthaltenen leisen Verwarnung des Dreibundes, sich je mit einer solchen schlagfertigen und kampfkraftigen Flotte messen zu wollen, angesichts der Tatsache,

dass seitdem keine Woche vergangen ist, wo nicht wenigstens ein Unfall, meistens aber gleich deren mehrere zugleich sich ereigneten. Nicht mit Unrecht hatte man der französischen Flotte vor einigen Jahren, als sich die Unfälle in ebenderselben Weise wie zurzeit häuften, den Namen Unglücksflotte beigelegt. Die jetzige Unglücksperiode ist wahrlich nicht dazu angetan, diesen wenig schmeichelhaften Namen vergessen zu machen.

Es muss ja ohne weiteres zugestanden werden, dass seit drei Jahren ein frischer Zug durch das gesamte Marinewesen Frankreichs geht, doch waren sich die Fachleute stets klar darüber, dass es der angestrengtesten Arbeit einer Reihe von Jahren bedürfe, um die französische Flotte wieder auf einen der Weltmachtstellung Frankreichs entsprechenden Höhepunkt zu bringen. Wenn somit auch die derzeitige Marineleitung Frankreichs nicht für die jetzt über die Flotte hereinbrechenden Unfälle in vollstem Masse verantwortlich gemacht werden kann, da ja auch der tatkräftigste Mann nicht von heute auf morgen derart tief eingewurzelte Schlampeereien ausrotten kann, so hätte doch ein objektiv abwägender Minister diese noch vorhandenen Mängel erkennen und sich vor derartigen Uebertreibungen hüten sollen. Es war wirklich eine recht gewagte Sache für Herrn Deleassé, zu Toulon eine so geschwollene Sprache hinsichtlich der Leistungsfähigkeit von Personal und Material der französischen Kriegsmarine zu führen. Was seine Vorgänger während ihrer Amtstätigkeit gesündigt hatten, und das wieder gut zu machen eine ganze Anzahl tüchtiger Fachleute bis dahin nicht zu erreichen vermochten, das konnte auch sein Machtwort von heute zu morgen nicht auswetzen. Schon während der berühmten oder besser gesagt viel besprochenen Flottenschau zu Toulon ereigneten sich einige kleine Unfälle, die allerlei Schlüsse auf die Umsicht und Leistungsfähigkeit der Kapitäne und Navigationsoffiziere zuließen. Während der darauf folgenden kriegsmässigen Manöver selbst kam es dann zu allerlei peinlichen Zwischenfällen, über die natürlich die französischen Zeitungen vorsichtigstes Stillschweigen beobachteten. Doch war dies alles nur der Anfang, denn die folgenden Wochen brachten ja dann die genugsam bekannten Unfälle und Aufdeckungen von Mängeln, deren nochmalige Anführung an dieser Stelle zu weit führen würde.

Nun kommen ja freilich in jeder Marine einmal Unfälle und schliesslich auch Un-

regelmässigkeiten vor, und es waere daher eigentlich unbillig, wegen eines solchen Geschehnisses eine Flotte ohne weiteres fuer minderwertig zu erklæren. Aber in der französischen Marine kommen derartige Katastrophen eben zu oft vor, und es waere daher von dem Minister Deleassé viel weiser gewesen, wenn er gar nichts gesagt und dafuer in aller Stille mit ganzer Kraft an dem Ausbau der Flotte gearbeitet haette. Dass in dieser Hinsicht noch viel geleistet werden muss, bis die französische Flotte erzbereit ist, haben die letzten Wochen nur zu deutlich bewiesen. Und es vergeht ja auch nicht ein Jahr, in dem nicht mindestens einmal von einem hohen Offizier oder Senator ein abfaelliges Urteil ueber das französische Marinewesen gefaellt wird. Wie ja bekanntlich in der französischen Marinopolitik im Laufe der letzten Jahrzehnte starke Schwankungen zu verzeichnen waren, insofern als sie sich den Ansichten der jeweiligen Marineminister immer aufs neue anpassen musste, so ist naturgemaess auch das Mass der Fürsorge, das die einzelnen Ressortinhaber der Ausbildung der Marine zuwandten, ein recht verschiedenes gewesen. Und so ist es denn auch zu erklæren, wenn heute ein hoher Offizier, morgen ein Senator den leitenden Staatsmannern vorwirft, dass sie ihr Ressort und damit das Wohl des Vaterlandes gröblich vernachlässigen, denn weder die Arme noch die Flotte sei auf der erforderlichen Höhe, die sie der Bedeutung Frankreichs als Weltmacht entsprechend haben müssten.

Dass solche und ähnliche Aeusserungen, die doch so ganz anders als die des Herrn Deleassé klingen, nur allzu sehr der Wahrheit entsprechen, bedarf angesichts der erschreckend hohen Zahl von Kollisionen, Havarien und Explosionen keiner näheren Erklærung. Zu verwundern ist es deshalb, dass der grösste Teil der französischen Presse nach wie vor der Meinung Ausdruck gibt, dass die französische Flotte der deutschen nicht nur ebenbürtig, sondern sogar noch überlegen sei. Dabei weiss jeder objektiv urteilende Fachmann, dass die französische Flotte, soweit das Schiffsmaterial in Frage kommt, von der früher innegehabten 2. Stelle auf der 4. angelangt ist. Sie verfügt über 21 Linienschiffe, 21 Panzerkreuzer, 10 geschützte Kreuzer, 21 Torpedoboote und 62 Unterwasserfahrzeuge. Nun befindet sich aber unter den Linienschiffen kein sogenannter Dreadnought, denn auch den neuesten dieser Schiffe fehlt die dem Dreadnought eigene zahlreiche schwere Artillerie. Sie tragen nur je vier 31,5 Zentimeter-Geschütze, während d. deutschen 4 Nassaus je 12 Stück 28 Zentimeter-Geschütze und die „Helgoland“-Klasse gar zwölf 30,5 Zentimeter-Geschütze an Bord führen. Die vorhandenen Panzerkreuzer sind durchweg älteren Datums, da Frankreich schon seit langem keine derartigen Schiffe mehr baut, obwohl gerade dieses Land die ersten Panzerkreuzer vom Stapel liess und damit anderen Nationen den Weg zu einer äusserst brauchbaren Waffe wies. Unter den französischen Panzerkreuzern befinden sich noch welche mit 4800 Tonnen Displacement und einer Armierung, die nicht über 19 Zentimeter-Geschütze steigt. Der-

artige Fahrzeuge können natürlich einen Vergleich mit den drei deutschen Panzerkreuzern „Blücher“, „von der Tann“ und „Moltke“, deren letzter 23.000 Tonnen Wasserverdrang und 29,5 Seemeilen Geschwindigkeit hat, in keiner Weise aushalten. Auch bei einem Vergleich der beiderseitigen Kreuzer- und Torpedobootten kommt man zu dem gleichen für Frankreich so ungünstigen Resultat. Nur im Unterseebootwesen hat es noch immer einen nennenswerten Vorsprung, weil wir Deutschland erst vor wenig Jahren an die Erbauung dieser modernsten Seekriegswaffe herantraten.

An guten Vorsätzen, die Flotte möglichst schnell wieder auf den früher innegehabten 2. Platz zu bringen, mag es wohl den französischen Staatsmännern nie gefehlt haben, doch verstanden sie es bisher noch nicht, dieselben in die Tat umzusetzen. Die Schiesspulver-Frage wenigstens hätte nach der kostspieligen Beschiessung der „Jena“ im Jahre 1909 endgültig gelöst sein sollen. Statt dessen erleben wir nun den so berechtigtes Aufsehen erregenden Pulver-Skandal, der grelle Schlaglichter auf die „Schlagfertigkeit“ der französischen Marine wirft. Es wird noch der angestrengtesten Arbeit vieler Jahre bedürfen, ehe die durch die Gleichgültigkeit und vielleicht auch Unfähigkeit ehemaliger Marineminister eingeschlichene Korruption des gesamten französischen Marinewesens mit Stumpf und Stiel ausgerottet sein wird. Und so lange dies nicht der Fall ist, kann auch von einer „erzbereiten“ Flotte keine Rede sein.

Wie die letzten Wochen bewiesen haben, gelang es Frankreich nur mit grossen Schwierigkeiten, einen Marineminister zu bekommen.

Ausländ. Nachrichten.

(Postnachrichten.)

Deutschland.

Dem Kronprinzenpaar ist in seiner nunmehr sechsjährigen Ehe der vierte Sohn geboren worden. An dem Glück der jungen Eltern nimmt mit den kaiserlichen Grosseltern das deutsche Volk teil, das sich über das kräftige Blühen und Gedeihen des an der Spitze des neuen Deutschen Reiches stehenden Herrscherhauses aufrichtig erfreut. Die Ehe des Thronfolgerpaares, einer wirklichen Herzensneigung entsprungen, ist ebenso glücklich, harmonisch und vorbildlich wie die des Kaiserpaares. Ihr scheint auch ein ebenso reicher Kindersegen bestimmt wie dieser. Den sechs blühenden Kaisersöhnen reiher sich die vier Söhne des Kronprinzenpaares an, eine stattliche Nachkommenschaft, die nach menschlichem Ermessen auf absehbare Zeit hinaus den Fortbestand des ruhmreichen Geschlechts der Hohenzollern verbürgt. Nicht immer war dort ein so kräftiger Nachwuchs vorhanden. Friedrich der Grosse starb ohne Leibeserben. Auch Friedrich Wilhelm IV. blieb kinderlos. Kaiser Wilhelm I. hatte nur einen Sohn, und dieser, der spätere Kaiser Friedrich, nur 2 Söhne. Gegenwärtig ist das Hohenzollernhaus so reich an Prinzen, wie keine zweite herrschende Dynastie. Nur das

Haus Wittelsbach kann sich mit ihm darin vergleichen. Beiden Häusern gemein ist auch die grosse Volkstümlichkeit, deren sich ihre Angehörigen erfreuen. Ein starker monarchischer Zug geht durch das deutsche Volk und behauptet sich allen entgegengesetzten Strömungen zum Trotze. Bezeichnend ist die jüngst bekannt gewordene, bisher nirgends abgestrittene, geheime Weisung an Leiter sozialdemokratischer Wahlversammlungen, diese überall da, wo es geboten erscheint, mit einem Hoch auf den Kaiser und den Landesherrn zu eröffnen! Ist es doch eine Tatsache, dass viele, die sozialdemokratische Wahlzettel abgeben, gleichwohl monarchisch bis „auf die Knochen“ sind. So erregt denn auch alles, was an Freud und Leid die deutschen Dynastien bewegt, die Teilnahme weitester Schichten des Volkes, die auch den neuen Hohenzollernspross bei seinem Eintritt in die Welt freudig begrüssen und von Herzen wünschen, dass er zum Heil und Segen nicht nur der Dynastie, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes heranwachsen und sich jederzeit betätigen möchte.

— Die Heimgekehrten vom Kreuzer „Berlin“ teilen mit, dass sich vor Agadir ein lebhafter Verkehr mit den Marokkanern entwickelte, insofern die Eingeborenen, ueberwiegend Araber, viel und gern an Bord der „Berlin“ erschienen, um ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse an unsere Blaujacks loszuschlagen. Als tüchtige Handelsleute nutzten die Agadirer die günstige Gelegenheit aus, um die Preise fuer Fleisch, Eier, Früechte in die Höhe zu treiben. Sehr vermissten die Mannschaften den sonst in fremden Häfen reichlich bemessenen Landurlaub. Die Ausflüge nach Agadir und seiner Umgebung waren äusserst selten. Die „Berliner“ blieben im Stadtgebiet, gingen dort unbewaffnet umher und standen stets unter Aufsicht eines Offiziers. Die Agadir zeigten sich an Land und an Bord freundlich und entgegenkommend. Der Verkehr hat keine Störung oder Missstimmung erlitten. Die Marokkaner sahen die „Berlin“ sehr ungern abfahren und gaben diesem Gefühl beim endgueltigen Verlassen Agadirs deutlichen Ausdruck. Die Unseren litten sehr unter der sengenden Glut der Winde aus der Sahara, die bis zu 40 Grad Celsius brachten. Nachts war es dagegen an Deck ganz empfindlich kalt. Der scharfe Temperaturwechsel hat eine Anzahl Erkrankungen leichter Art hervorgerufen.

— In Berlin kam Mahmud Mukhtar Pascha als Sondergesandter des Sultans der Tuerkei an. Den Journalisten teilte er mit, dass die Tuerkei nichts mehr von Deutschland zu erwarten habe und sich deshalb nach Beendigung des Krieges mit Italien einer neuen politischen Gruppierung anschliessen werde. Nach der Ansicht Mahmuds wuerde die Tripolisaffäre anders verlaufen sein, wenn England auf seiten der Tuerkei gestanden hätte. — Ein gläubiges Gemuet!

— Infantin Eulalia, Tante des Königs Alfons XIII., hat wegen ihres 1. Uehes, dessen Herausgabe ihr der Monarch verboten, mit dem spanischen Hofe gebrochen und ihren Verwalter mit dem Verkauf aller ihrer in Spanien befindlichen liegenden

Gueter beauftragt. — Das Buch der Prinzessin Eulalia ist kuerzlich in Paris erschienen; die erste Auflage war im Handumdrehen ausverkauft. Die Schrift soll aufsehenerregende Enthuellungen ueber den Madrider Hof enthalten. Danach scheint die Schriftstellerei der Infantin zum Teil auch von Rachegefuehlen inspiriert worden zu sein.

Frankreich.

Der französische Baumwollhandel ist auf die deutsche Seeschiffahrt angewiesen! Diesen Notschrei stösst der Direktor einer bedeutenden Exportirma in Havre in dem stets zu deutschfeindlichen Angriffen bereiten „Matin“ aus. Er schreibt: „In Indochina bestehen mehrere Fadenspinneereien, die ihre Baumwolle auf dem Markt in Havre kaufen; letzterer liefert ihnen amerikanische Baumwolle, die entweder von unserem Hafen oder direkt von Amerika verfrachtet wird. Letzthin schloss eine der indochinesischen Spinnereien einen Jahresvertrag auf monatliche Lieferung von 500 Ballen ab. Das Verkaufshaus in Havre, das am 15. Dezember die erste Lieferung zu machen hat, wandte sich an eine französische Schiffahrtsgesellschaft, die 55 Franken pro Kubikmeter, also 27,50 Fr. pro Ballen von Havre nach Haiphong verlangte; eine verlangte Preiserabsetzung wurde als ganz ungmöglich abgelehnt. Eine zweite französische Schiffahrtslinie verlangte zunächst ebenfalls 55 Fr., ging dann aber bis auf 40 Fr. herunter, als äusserstes Minimum. Darauf wandte sich die Firma an die Deutsch-Ostasiatische Dampfschiffsgesellschaft, deren Schiffe regelmässig auf der Fahrt von Hamburg nach China in Havre anlegen, und die 75 Fr. für 4 Ballen, also 25 Proz. weniger wie die billigste französische Gesellschaft verlangte. Sie können sich denken, dass die Firma nicht lange zögerte. Es ist aber doch bedauerlich, dass die französischen Kaufleute unter der geringen Initiative unserer Schiffgesellschaften leiden (?) müssen. Die Deutschen verschlingen uns geradezu. Das Bassin Bellot in Havre ist stets mit grossen deutschen Paketbooten angefüllt, die von allen Weltteilen kommen und mehr Fracht haben, als sie aufnehmen können. Und diese Schiffe heissen — o Ironie! — „Preussen“, „Fürst Bismarck“ usw.“ — Schrecklich!

Vereinigte Staaten.

Mit dem Aeroplan quer durch Südamerika. Wie gemeldet wird, plant der bekannte Flieger Atwood, nachdem er den grossen Ueberlandflug St. Luiz—New-York glücklich überstanden hat, einen Flug quer durch Südamerika zu unternehmen. Die lange Reise soll von Rio de Janeiro über Valparaiso nach Montevideo gehen, wobei die Anden zu passieren sind. Die interessierten Städte haben sich bereit erklärt, ihm ein Honorar von 80.000 Dollar zu bewilligen.

— Der grösste Raddampfer der Welt. Der grösste Raddampfer der Welt „City of Detroit III.“ ist kürzl. in Detroit (Amerika) vom Stapel gelaufen. Wie hierüber berichtet wird, verfügt der Dampfer über eine Gesamtlänge von 152,4 m, über eine Breite (incl. der Kanten) von 10,67 m und einer Gesamtbreite über den Ratkasten von 30,48 m. Die Gesamttiefe beziffert sich auf 9,14 m. Das Schiff hat 3 durch-

laufende Decks, 3 Aufbaudecks und verfügt über 5000 Kabinen. Der Durchmesser eines Seitenrades ist 4,84 m. Die Kosten des Dampfers, der hiernach also der grösste Raddampfer der Welt ist, werden auf 1 und ein halb Millionen Dollar geschätzt.

— Ein grosser Brand zerstörte in New York das Gebäude der Versicherungsgesellschaft Equitable; 5 Personen verloren dabei ihr Leben. Der Schaden beläuft sich auf 3 Millionen Dollars. Weiter wird gemeldet, dass wenigstens die Schätze unter der Erde dem alles verschlingenden Elemente entgingen, nämlich 240 Millionen Dollars Depositengelder. Sie wurden unter starker Polizeideckung gehoben und abgeführt.

China.

Der chinesische Arzt Sun Sen, der sich viele Jahre in den verschiedenen europäischen Ländern behufs Studien aufgehalten hat soll zum Präsident der chinesischen Republik definitiv gewählt worden sein. Die Mandschudynastie wäre also dann gestürzt; (ausführliche Nachrichten darüber bleiben noch abzuwarten) jetzt heisst es vor allem Ordnung in die verworrenen Verhältnisse zu bringen. Ein Teil der Revolutionäre, namentlich die der Südprovinzen, wünschte sich eine republikanische Verfassung mit grösserer Selbstständigkeit, während die nördlichen Provinzen mehr an den monarchischen Institutionen festhalten wollen, Hoffentlich wird durch die nötige Reorganisation ein Bürgerkrieg vermieden, immerhin steht zu erwarten, dass das chinesische Reich von inneren Unruhen nicht verschont bleiben wird, denn solche Umwälzungen pflegen jahrelang nachzuwirken, wie die Türkei am besten beweisen kann. Für China, ein Land, das die häufigsten Krawalle zu verzeichnen hat und dessen Volk infolge seiner niedrigen Kulturstufe allen Hetzereien zugänglich ist, würde eine monarchische Verfassung grössere Gewähr für ein ruhiges Weiterentwickeln als eine demokratische Verfassung geben. Die letztere setzt, wenn sie nicht zur Anarchie werden soll, einen höheren Grad der politischen Reife der Massen voraus als eine Monarchie, wo die Staatsgewalt trotz aller konstitutionellen Einrichtungen mehr centralisiert ist als in der Demokratie, die mehr Parteiströmungen und Kämpfen unterliegt.

Inland.

Die letzten Nachrichten, welche uns über die Lage in Bahia vorliegen, schildern dieselbe als eine sehr ernste. Der Staat hat zwei Regierungen, wovon die eine ihren Sitz in Jaquié hat und aus Anhängern der Senatoren Severino und Marcelino besteht, während die andere sich aus Leuten der Seabra-Partei zusammensetzt mit Sitz in der Hauptstadt des Staates. Erstere verfügt über eine Streitmacht von 4000 bewaffneter Jagunços und erklärt, dass sie entschlossen sei, die Autonomie des Staates aufrecht zu erhalten und der Einmischung von seiten des Bundes Widerstand leisten werde.

Wegen Rücktritt des Admirals Marques

Leão aus dem Ministerium herrscht in der Kriegsmarine grosse Unzufriedenheit, indem der grösste Teil der Offiziere im Gegensatz zu der gegenwaertigen politischen Richtung steht.

Lokalnachrichten.

Am Donnerstag, den 25. ds., kam von Nova Trento eine italienische Studienkommission für neue Kolonisationsgebiete unter Leitung des Herrn Dr. Professor Dott. Caetano Pieraccini aus Florenz und in Begleitung des Herrn Dr. Cavallassi hier an, die sich, nachdem sie dem Superintendenten einen Besuch abgestattet und sich über die örtlichen Verhaeltnisse genau orientiert hatten, nach zweistueudigem Aufenthalt verabschiedeten, um sich weiter ueber Blumenau nach Joinville und S. Francisco zu begeben. Die Herren haben, wie sie uns wiederholt versicherten, den besten Eindruck von hier mitgenommen.

Am gleichen Tage starb hier Herr Baeckermeister Friedrich Petruschke im Alter von 55 Jahren. Wir sprechen den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid aus.

Bananensaft gegen Schlangenbiss. Wir haben schon öfters Beispiele angeführt, welche bewiesen, dass der aus Bananenscheiden ausgepresste Saft sich als vorzugliches Mittel gegen Schlangenbiss bewährt hat. Hier mögen zwei weitere folgen. In S. Bento wurde eine fast erwachsene Tochter des Herrn Joseph Linzmeier von einer Jararaca gebissen. Die Bissstelle schwoll sofort stark an. Durch Behandlung mit Bananensaft ging die Geschwulst bald zurueck und nach einigen Tagen war das Maedchen wieder gesund. — In der Kaffeeschneiss in Rio Grande do Sul wurde der 7-jaehrige Sohn des Herrn Adam Hackler ebenfalls von einer Jararaca gebissen. Man legte Bananensaft auf die Wunde und gab dem Knaben auch zwei Tassen des Saftes zu trinken. Er war bald wieder hergestellt. Bei gegebener Gelegenheit mag man sich also dieses Mittels bedienen. (Beob.)

Humoristische Ecke.

[Boshaft.] Ehemann (der auf dem Stuhl das Gebiss und auf dem Teppich die Flechte seiner Gattin liegen sieht): „Aber Frau, Du liegst diesen Morgen wieder in allen Ecken herum.“

[Schwer zu finden.] „Sagen Sie, was haben Sie denn da im Strassengraben verloren?“ „Mei Balance, Herr Gaensdarm.“

[Laendlich — sittlich.] Tourist: „Sehen Sie, Herr Wirt, diese Haare fand ich in meiner Milch.“

Wirt: „Jesses! Jesses! Da hat meine Alte gewiss wieder meine Zipfelmuetze zum Durchgiessen genommen!“

Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet im Jahre 1887

Rio de Janeiro — Caixa 108

vergütet folgende Zinsen:

a) Depositen mit 30taegiger Kündigung
4 Proz. per anno.

a) Depositen mit festem Ziele

bis zu 3 Monaten 3 Proz. per anno

" " 6 " 4 " " "

" " 9 " 4 1/2 Proz. per anno

" " 12 " 5 Proz. per anno.

Einladung

zu der am **27. Januar** d. J. im Schützenhause
stattfindenden

Geburtstags-Feier S. M. des deutschen
Kaisers.

Programm:

1. Verschiedene Reigenaufführungen.
2. Deutsche Treue oder Joseph Heyderich von Theodor Koerner. Drama in 1 Aufzuge nach einer wahren Begebenheit vom 9. Juni 1800 nach der Schlacht bei Montebello.
3. Kinematographische Vorstellung. **Die Kaiserparade in Berlin 1910**, der auch S. Exzellenz Marechal Hermes da Fonseca beiwohnte.

B a l l

Eintritt: Erwachsene 1\$000
Kinder \$300

Cinema Moderno

Domingo

função cinematografica.

HOTEL SCHAEFER

Brusque

Santa Catharina

Este antigo e acreditado hotel acaba de ser reinstalado em um predio novo, construido propositalmente para tal fim, e sito á rua principal da villa.

Offerece todas as commodidades de um estabelecimento de primeiro ordem, como sejam: aposentos espaçosos, bem arejados, salas para exposição de monstuarios etc. Serviço de mesa a toda hora.

Cosinha brasileira e allemã
Banhos quentes e frios. Farto Bufet
Preços excepcionalmente commodos.

O Proprietario: **João Schaefer.**

1^a Roggenmehl

empfeht

Guilherme Strecker

Zahn-Atelier

Adolf Pfeilsticker

Dentista

empfeht sich in allen zahntechnischen Arbeiten: Gebisse, Stifzähne, Reparaturen.

Plomben in Cementen, Amalganen und Gold.

Fast schmerzloses und völlig gefahrloses Zahnziehen.

Elegante und leichte

Schuhwaren

erhält man zu den billigsten Preisen bei

Ernst Rockstroh

Bestellung nach Mass innerhalb 24 Stunden.

CARRAPATOS

und alles andere Ungeziefer auf Tieren gehen totsicher zu grunde, wenn man das neue Mittel

Matacarrapatos

anwendet. Waschungen mit Matacarrapatos sind wirksam und nicht teuer.

Apotheke **Ceorg Boettger**, Brusque.

Primo Diegoli

empfeht sich zur Anfertigung von Billards und besitzt eine zpeziell zu diesem Zweck eingerichtete Werkstätte, Verschiedene Anerkennungs-schreiben über für hier und auswärts gelieferte Billards stehen zur Verfügung.

1^a. Ganzer sowie Bruchreis

empfeht die Dampf-Reisschälerei von

E. v. Buettner & Cia.

Postverkehr nach Itajahy jeden Dienstag und Freitag.
Abfahrt 9,30 Uhr.